

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
im Weihnachtshochamt
am 25. Dezember 2012 in der Überwasserkirche**

Sperrfrist: 25.12.2012, 10.00 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort!

Lesungen von der Weihnachtsmesse „am Tag“: Jes 52, 7-10;
 Hebr 1, 1-6;
 Joh 1, 1-18.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„Dieses Wort hat gesessen“, so formulieren wir bisweilen, wenn wir die Erfahrung machen: Ein Satz, eine Aussage, ein einzelnes Wort hat die Wirklichkeit auf den Punkt gebracht, hat einen anderen zutiefst getroffen, weil es enthüllt, bloßgelegt oder ausgesprochen hat, was längst verborgen spürbar war. Sie wissen alle, liebe Schwestern und Brüder, was wir mit Worten machen, bewirken und negativ anrichten können. Rein äußerlich ist es Schall und Rauch, aber seine Wirkung ist oft nicht ohne. Welch eine Gabe und Fähigkeit ist uns Menschen gegeben, die Wirklichkeit, die uns umgibt, alles, was wir erfahren, was auf uns zukommt, was uns Freude wie Furcht bereitet, auszudrücken, ins Wort zu bringen, damit aber auch verstehbar und mitteilbar zu machen! Oft genug können wir sogar davon sprechen, dass ein Mensch mit seinem Lebenszeugnis, dass ein Kunstwerk, eine musikalische Komposition oder eine Tat viel besagt, geradezu Wort ist; und dieses Wort kann dann noch einmal durch viele einzelne Worte ausgefaltet und ausgefächert werden, um sich seiner Bedeutung und Wirklichkeit zu nähern und immer mehr gewiss zu werden.

Ich vermute, dass am Anfang der Komposition des Textes, den uns das Evangelium heute zu Gehör gebracht hat, genau diese Erfahrung stand: In der Begegnung mit Jesus von Nazareth haben Menschen gespürt, dass Er in sich und als solcher ein ganz deutliches und eindeutiges Wort ist. Sie haben erfahren dürfen, dass in Ihm von Gott und vom Menschen alles gesagt ist, was zu sagen ist. Deshalb hat der Evangelist Johannes dieses Bekenntnis der alten Kirche aufgegriffen und an den Anfang seines Berichtes über das Leben Jesu gesetzt. Er ist dabei soweit gegangen, wie es der Kernsatz unseres Evangeliums ausdrückt: „*Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns sein Zelt aufgeschlagen*“ (Joh 1, 14). In diesem Jesus von Nazareth mit seinen vielleicht 33 oder 30 Lebensjahren hat Gott etwas Endgültiges gesagt, hat Er menschliches Fleisch, menschliche Gestalt angenommen und sich auf den Lebensweg eines menschlichen Daseins begeben – ausgedrückt in dem Bild vom Zelt, das eine Wanderschaft ansagt, in der es nie eine bleibende Stätte auf Erden gibt.

Während der Evangelist Lukas mit seinem Bericht von der Geburt in der Nacht auf den Fluren Bethlehems den historischen Moment des Eintritts Jesu in die Menschenwelt in einem

armseligen Stall als Kernpunkt seiner Verkündigung ansieht, tritt der Evangelist Johannes etwas in Distanz dazu und schaut auf die gesamte Lebensgestalt, die mit ihrem irdischen Dasein bei der Geburt durch Maria ihren ersten Schritt gesetzt hat. In all dem, so will der Evangelist Johannes sagen, was dieser Jesus im Laufe Seines Lebens, auf Seiner Wanderschaft durch die Dörfer und Städte Seines Heimatlandes gewirkt hat bis zu dem Ort, an dem Er endgültig Sein Haupt auf das Holz des Kreuzes legen musste, hat Gott sich als Gnade und Wahrheit ausgelegt, hat Er gezeigt, dass Er absolute Güte, sich umsonst verschenkende Liebe ist, und dass darin die Wahrheit der Welt liegt, dass ihr tiefster Grund Liebe ist, die sich ausspricht, die sich verschenkt. In der Rede vom „Wort“ - im griechischen Text steht der Begriff „Logos“ - zeigt Er zugleich: Das alles ist höchst vernünftig, logisch, weil es aus der Logik der Liebe folgt.

Liebe Schwestern und Brüder, die ersten Christen haben intensiv darum gerungen, zu verstehen und verständlich zu machen, was sie mit diesem Jesus erlebt haben. Ein anderer biblischer Schriftsteller, der Verfasser des Hebräerbriefes, greift zurück auf die alten prophetischen Verheißungen, wie wir sie z. B. in der Lesung aus dem Propheten Jesaja gehört haben. Bei diesem Propheten wird ein Freudenbote angekündigt, der dem Volk Israel sagt, dass Gott der Tröster Seines Volkes ist, dass Er aber zugleich eine solche kraftvolle Macht in sich trägt, die alle Enden der Erde das Heil Gottes schauen lassen kann. Der Hebräerbrief spricht nun davon, dass zum Beispiel in einer solchen Verheißung Gott zu den Menschen gesprochen hat. Aber er zeigt auch auf, wie diese Worte sich verdichten und zu ihrem Ziel finden in dem Wort des Sohnes selbst, in dem sich sogar widerspiegelt sowohl die Herrlichkeit der Liebe Gottes wie die Schönheit der Welt: *„Durch Ihn hat Er auch die Welt erschaffen“* (vgl. Hebr 1, 2c).

Liebe Schwestern und Brüder, so heimelig das Weihnachtsfest ist, so sehr es uns in eine liebevolle, bisweilen sogar romantische Stimmung versetzen kann, so provokant ist seine Botschaft: Gott ist so, wie Er sich in Jesus von Nazareth zeigt. Gott wagt es, sich auf diese Weise auszusprechen, so dass dieser Jesus nicht irgendeine von vielen Offenbarungen des Göttlichen in der Welt ist, nicht irgendeine, sehr vollkommen gelungene Inspiration, wie Welt und Mensch zu sein haben, sondern die Mitteilung Gottes in Person und damit der Maßstab für alles, für Schöpfung und Mensch, für Gott und Welt. Deshalb folgern wir immer aus den Weihnachtsbotschaften die unterschiedlichen gesellschaftlichen Herausforderungen, die jeder und jede von uns kennt, die Beachtung der Würde des Menschen, der Umgang mit der Schöpfung, die Fragen von Krieg und Frieden, die Herausforderungen an die Politik im Blick auf Ehe und Familie, Hilfen, um die Bereitschaft zu fördern, Kindern das Leben zu schenken und vieles mehr. Bisweilen kann es dann scheinen, dass der innere Kern weihnachtlicher Verkündigung zurücktritt. Er besteht nämlich genau in dem, was die Engel auf den Fluren Bethlehems mit ihrem Sein verkörpert haben: Lobpreis und Verherrlichung eines Gottes, dem größter Dank gebührt, weil Er sich so schenkt, weil Er in dieser Gabe allein den Menschen ermöglicht, Ihn kennen zu lernen, weil Er in Jesus Christus zum Licht wird, das jeden Menschen zu erleuchten vermag (vgl. Joh 1, 9). Aber aus diesem Lobpreis und aus diesem Dank können in der Tat, ja müssen sogar, Folgerungen gezogen werden, die Leben und Welt verändern. Nicht umsonst sprechen die Engel von der Ehre Gottes und dem Frieden auf Erden in einem Atemzug (vgl. Lk 2, 14).

Liebe Schwestern und Brüder, wer sich in diesen Lichtkegel hineinstellt, das von Jesus ausgeht, ja, das Er ist, wer sich dieses Wort sagen lässt, wer Ihn, Jesus, aufnimmt, der wird heute zum Freudenboten, der Frieden ankündigt und eine frohe Botschaft bringt, Rettung verheißt (vgl. Jes 52, 7). Weil Gott sich in Jesus ausgesprochen hat, hat Er auch das Sagen. Aber hier spüren wir eindeutig, dass wir in eine Unterscheidung, in eine Krise geführt werden,

weil wir es zu sagen haben wollen, weil wir das große Wort machen möchten, weil wir denken, wir bekämen es hin. Das meint der Evangelist Johannes mit den Menschen, die aus dem Blut, aus dem Willen des Fleisches und aus dem Willen des Mannes geboren sind. Er meint all die Ideen, die Konzeptionen, die Menschen sich zurechtlegen. Sie sind aber letzten Endes menschliche Machenschaften, deren Folgen wir immer wieder bis in ihre weltpolitischen Auswirkungen erleiden müssen. Denken Sie daran, wie das Vertrauen in Bankmanager oder Politiker schwindet. Denken Sie an die Furcht, die uns immer wieder befällt vor allen möglichen Kräften, die Bomben aller möglichen Art zünden, weil sie glauben, damit das Böse auszurotten und eine göttliche Herrschaft zu bringen. Sie zeigen uns gerade sehr deutlich, wie widersinnig das Böse ist.

Liebe Schwestern und Brüder, die Menschen aber, die eben nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind (vgl. Joh 1, 13), die haben die Macht, als Kinder Gottes der Gnade und Wahrheit den Weg zu bereiten, der umsonst sich verschenkenden Liebe, die in sich selbst stimmig und überzeugend ist.

Liebe Schwestern und Brüder, der Evangelist Johannes hat vom Wohnen Gottes unter den Menschen gesprochen. Dabei verwendet er das Bild vom Zelt. Es trifft nicht so sehr unsere direkte menschliche Wirklichkeit, weil wir froh sind, vor allem in einer solchen Jahreszeit, in festen Häusern zu wohnen. Aber es deutet an, wie sehr wir unterwegs sind, und wie sehr wir über das Jetzt des heutigen Weihnachtsfestes hinaus mit der Ankunft und dem Wohnen Gottes unter uns leben können, auf dem Gang, in den Läufen unseres Lebens. Nicht nur an Weihnachten wird das Kommen Gottes in diese Welt, das Wort, das Fleisch wird, aktuell, nein: Weihnachten hilft uns vergesslichen Menschen, auf eine grundlegende Wirklichkeit der Pilgerfahrt und Wanderschaft unseres Lebens zu schauen: Gott kommt jeweils jetzt, entfernt sich nie, sondern wird gerade da Fleisch, wo wir in der Eucharistie Ihn aufnehmen, aus Gott Geborene werden, und wo wir diesem Wort in unserem Leben Fleisch geben, es neu Gestalt gewinnen lassen. Dass Er so mit uns zieht, wie ein Wanderer mit seinem Zelt, das macht Ihn doch glaubwürdig. Aber vielleicht ist dies das Schwerste, Gott abzunehmen, Er sei so.

Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche Ihnen von Herzen in dem Sinne gnadenreiche Weihnacht, dass Sie es Ihm abnehmen, Seine Liebe und Seine Wahrheit. Ich wünsche Ihnen dies alles für Sie und Ihre Familien, auch im Namen von meinem verehrten Vorgänger, Bischof Reinhard, und den Mitbrüdern im Domkapitel: Ein glückseliges Christfest – heute und morgen und auf der Wanderschaft Ihres Lebens.

Amen.